

Corina Caduff, Tan Wälchli (Hg.): High / Low: Hoch- und Alltagskultur in Musik, Kunst, Literatur, Tanz und Kino

Berlin: Kadmos 2007, 158 S., ISBN 978-3-86599-042-6, € 18,50

Fast jeder kennt Homer Simpson, nur noch wenige kennen den Autor der *Odyssee*: Mit diesem durch Umfragen bestätigten Befund beginnen Corina Caduff und Tan Wälchli das Vorwort ihres Aufsatzbandes *High / Low*, der sich mit der Frage nach dem Verhältnis von Hoch- und Alltagskultur befasst. Zwei Reaktionen auf diese Eingangsfeststellung sind dabei denkbar. Einerseits kann auf der wieder herzustellenden Geltung von Hochkultur und westlichem Kanon beharrt werden, andererseits kann die Dominanz von Alltagskultur im Stil eines postmodernen *anything goes* gefeiert werden. Beiden Herangehensweisen stehen die Herausgeber skeptisch gegenüber und wählen stattdessen einen dritten Weg. In diesem Sinne formulieren sie ihr Ziel als den Versuch „zu untersuchen, wie sich *high* und *low* in den

letzten Jahrzehnten gegenseitig durchdrungen haben und welche wechselseitigen Übergänge und Mischformen dabei zustande gekommen sind.“ (S.7) Hierbei geht es nicht nur um die Art und Weise, wie sich Vermischungen in der Kunst selbst zeigen, sondern auch darum, wie sich die Rezeption, Funktion und Vermarktung von Kunst durch die Durchdringung von *high* und *low* verändert hat.

Dieser Frage gehen die Autoren des Bandes, der aus einem Symposium an der Zürcher Hochschule der Künste im November 2006 hervorgegangen ist, interdisziplinär nach. Vertreten sind sowohl Literatur, Musik, Kino, bildende Kunst und Performance-Kunst wie auch Architektur und der Celebrity-Journalismus. Zahlreiche Abbildungen ergänzen hier die meisten Beiträge. Die Mischung von Autoren, die sowohl aus dem akademischen, publizistischen wie auch aus dem künstlerischen Bereich kommen, deckt dabei mehr ab als nur verschiedene Teilbereiche. Beiträge wie die des britischen Performance-Künstlers und Pop-Musikers Bill Drummond, der Schriftstellerin und Redakteurin Elke Schmitter oder der Komponistin Isabel Mundry zeigen gerade in ihrem sprachlichen und stilistischen Unterschied zu den Beiträgen der vertretenen Wissenschaftler, dass das Phänomen der Vermischung von Hoch- und Alltagskultur ebenso vielfältig wie kontrastreich untersucht werden sollte.

Der erste Teil versucht besonders, eine theoretische Grundlegung der verwendeten Begriffe an Beispielen aus Literatur, Musik, Tanz und Kino zu entwickeln, die sich auch mit der historischen Entwicklung der Vermischung von Hoch- und Alltagskultur auseinandersetzt. Der erste Beitrag von Corina Caduff, Sabine Gebhardt Fink, Florian Keller und Steffen Schmidt liefert hier einen kompakten Einstieg, der von Picassos Collagen über die deutsche Pop-Literatur der 90er, das Einsickern des Jazz in die ernste Musik bis zum Kino als angeblich erste echte Massenkunst reicht. Die übrigen Beiträge des ersten Teils vertiefen diesen Überblick für die Bereiche Musik (Isabel Mundry), Tanz (Nele Hertling), moderne Kunst (Alice Creischer) und Literatur (Elke Schmitter). Alle fünf Beiträge des ersten Teils veranschaulichen die dialogische Ausgangsthese der Herausgeber, dass *high* und *low* in allen betrachteten Bereichen vielfach miteinander vernetzt sind, ohne jedoch zu einer homogenen neuen Kultur zu werden.

Der zweite Teil des Bandes, „Geld“, setzt in diesem Zusammenhang einen wichtigen Schwerpunkt, indem darauf hingewiesen wird, inwiefern die Mischung von *high* und *low* auch finanzielle Interessen und Trends des Marktes bedient. Die Beiträge von Bill Drummond, Philip Ursprung und Sebastian Klotz zeigen, dass der Dialog zwischen populären und ernsten Genres von Musik, Literatur und Malerei der Logik des Geldes gehorche und dessen Logik selbst gleichzeitig ästhetisch verwendet und sichtbar mache.

Der dritte Teil mit vier Beiträgen von Tan Wälchli, Beatriz Colomina, Susanne von Ledebur und David Ratmoko, „Popularisierung, Massenmedien“, setzt sich mit der Vermischung von *high* und *low* in Bereichen auseinander, die selbst primär als

Teil populärer Kultur wahrgenommen werden. An den Beispielen von Brett Easton Ellis, moderner Architektur, dem künstlerisch anspruchsvollen aber populären Hochglanzmagazin *Vanity Fair* und dem Kinoerfolg *The Matrix* (1999) untersuchen die Autoren auf unterschiedliche Weise, wie auch Medien, die scheinbar eindeutig der Alltagskultur anzugehören scheinen, die Trennung von Unterhaltung und ernster Kunst durchbrechen.

Genau dies ist es, was diese Sammlung von Aufsätzen so interessant macht. Die Interaktion von Hoch- und Alltagskultur wird nicht nur aus einer Richtung untersucht. Vielmehr steht der nicht mehr hierarchische und vielschichtige Austausch in beide Richtungen im Zentrum. Auf diese Weise gelingt es den Herausgebern, ein zentrales Untersuchungsgebiet der gegenwärtigen Diskussion facettenreich abzustecken.

Sarah Heinz (Mannheim)